

Shalom aus Jerusalem,

ich kann es kaum fassen, dass nun schon der zweite Rundbrief geschrieben werden möchte. 😊

In der Zwischenzeit habe ich mich sehr gut eingelebt und fühle mich auch sehr wohl im St. Rachel Center, in meiner WG und in Jerusalem.

Wie beim letzten Mal würde ich gerne zuerst etwas von meiner Arbeit erzählen.

Überwiegend arbeite ich immer noch im Afterschool Programm und das auch weiterhin sehr gerne. Zusätzlich zu meiner Arbeit im Afterschoolprogramm, helfe ich aber auch immer wieder im Daycare Programm des Centers aus.

Zumeist werde ich dann in der Gruppe der Babys im Alter von drei Monaten bis zu einem Jahr eingesetzt. Die Arbeit mit Babys ist eine neue Erfahrung für mich und auch eine bereichernde Abwechslung zu meiner üblichen Arbeit.

Seit November hat sich das St. Rachel Center um zwei neue Mitarbeitende erweitert. Ariana und Giacomo sind mit ihrem einjährigen Sohn von Italien nach Jerusalem gezogen, um gemeinsam mit den neun Kindern des Guardian Angel Hauses zusammenzuleben und ihnen somit einen Alltag in einem familiären Umfeld zu ermöglichen. Ich habe die beiden sehr schnell in mein Herz geschlossen und freue mich sehr, dass sie da sind.

Anfang Dezember haben dann die ersten Weihnachtsvorbereitungen im Center begonnen. Im Afterschoolprogramm wurde das Center kräftig geschmückt und wir haben Lebkuchenhäuser gebacken. Weihnachten spielte für mich in diesem Jahr jedoch eher eine untergeordnete Rolle. Da ich in Westjerusalem lebe, war das jüdische Fest Channuka* präsender. Überall waren Channukias, 8-armige Leuchter, die an das Öl-Wunder erinnern sollen, zu finden.

Weihnachten habe ich in Bethlehem gemeinsam mit meinen Mitbewohner*innen verbracht. Wir haben zusammen gegessen, gewickelt und im Anschluss die Mitternachtsmesse besucht. Das war ein einmaliges Erlebnis. Dennoch war es für mich etwas seltsam Weihnachten in diesem Jahr nicht mit meiner Familie zu verbringen.

Mein schönstes Erlebnis im Dezember war das Weihnanna Fest, zu dem eine Freundin eingeladen hat. Es wurden viele Channuka-Lieder gesungen, gemeinsam gegessen und gelacht. Für mich war es wunderschön Channuka-Traditionen in einem so gemütlichen Setting miterleben zu dürfen.

Nach Weihnachten haben mich meine Eltern, meine Großeltern und mein Bruder hier in Jerusalem besucht. Wir hatten eine sehr schöne Zeit zusammen und haben viele Ausflüge, wie z.B. ans tote Meer, nach Haifa, Tel Aviv unternommen und sind gemeinsam ins neue Jahr gestartet.



Morgenblick über die Altstadt



Lebkuchenhäuschen

Parallel habe ich meinen Sprachkurs Ende Januar abgeschlossen. Um auch nach dem Kurs weiterhin etwas zu üben, treffe ich mich momentan einmal pro Woche mit Shulamit. Unser Üben besteht darin, dass wir ein Buch auf Hebräisch und eines auf Deutsch gemeinsam lesen. So haben wir beide die Möglichkeit an unseren Sprachkenntnissen zu feilen. Dabei darf der Ginger Tee nie fehlen. Ich genieße unsere Treffen immer sehr.

Auch besuche ich seit vier Wochen die 98 Jahre alte Ruth, die im früheren Preßburg, heute Bratislava geboren wurde. Sie hat das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt und ist mit ihrem Mann 1949 nach Israel gezogen. Wir haben uns über ihre Schwiegertochter Michal kennengelernt, sie arbeitet als Freiwillige im Center. Michal fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, ihre Schwiegermutter einmal pro Woche zu besuchen, da diese gerne Deutsch sprechen würde. Mit großer Freude habe ich zugestimmt. Seitdem ist der Besuch bei Ruth ein fester Bestandteil meiner Woche. Wir sprechen bei Kaffee und Kuchen über Bücher, die Welt von früher und die Welt von heute, über Menschlichkeit, Frieden, Politik und so viel mehr. Der Austausch mit Ruth ist eine große Bereicherung für mich.

Die Arbeit und mein Freizeitleben hier sind von vielen spannenden Begegnungen und schönen Erlebnissen geprägt, dennoch möchte ich nicht ungesagt lassen, dass die politische Lage und die Sicherheitslage in Jerusalem und in ganz Israel und Palästina sehr angespannt ist.

Eine rechtsorientierte Regierung, die eine Justizreform plant, Demonstrationen aus der Bevölkerung dagegen, Militäroperationen in der Westbank bei denen Zivilisten getötet werden, Terrorattacken in Jerusalem und um Jerusalem usw. In einem Land zu leben in dem all das zur Lebensrealität der Bevölkerung gehört, ist eine komplett neue Situation für mich.

Ich versuche Nachrichten aktiv zu verfolgen und informiert zu sein und zusätzlich das persönliche Gespräch mit Menschen aus meinem Bekanntenkreis und meiner Arbeit zu suchen und sie nach ihren Gefühlen, Sorgen und auch Positionen zu fragen.

Shulamit, sagte z.B. in einem Gespräch: „Ich finde die jetzige Situation furchtbar und gehe deshalb demonstrieren. Ich wusste, wenn die Regierung sich so bildet, wird es schlimm werden. Angst habe ich jedoch nicht. In Israel gibt es schon seit der Staatsgründung ruhige und turbulente Phasen. Nach einer ruhigen kommt auf jeden Fall wieder eine turbulente, da kann man sich sicher sein.“

Ich nehme viele Israel*innen in meinem Umfeld als sehr besorgt mit Blick auf die Justizreform wahr. Auch Ruth verurteilt die Justizreform stark und auch die Shinshinim (israelische Freiwillige), die im Center arbeiten, gehen demonstrieren. Ich hoffe sehr, dass die Demonstrationen gegen die geplante Justizreform auch tatsächlich etwas bewegen können.

Ich bin sehr traurig über die momentane Situation hier und häufig habe ich den Drang mehr zu tun als mich selbst nur auf dem neusten Stand zu halten. Manchmal würde ich gerne mitdemonstrieren, aber dies würde meiner Rolle, als Freiwillige, die hier für ein Jahr als „Gast“ lebt, nicht entsprechen.



Menschen, die nahe der Knesset auf dem Weg zu einer Demonstration gegen die Justizreform sind

Mir ist wichtig zu unterstreichen, dass meine Schilderungen von einem Leben in Westjerusalem geprägt sind. Ich habe in meinem persönlichen Leben kaum Kontakt zu Palästinenser*innen und arabischen Israel*innen. Freiwillige, die ihren Dienst in Ostjerusalem oder in der Westbank machen, würden wahrscheinlich ganz andere Aspekte hervorheben.

Da ich mit Kindern von Migrant*innen aus den Philippinen arbeite, empfinde ich auch gerade große Sorge im Blick auf die Migrationspolitik der rechtsorientierten Regierung. Die meisten Kinder, die das Center besuchen, leben illegal in Israel. Die derzeitige Regierung hat den Kurs strikt dagegen vorzugehen. Ein striktes Vorgehen heißt in diesem Fall, dass Kinder, die in Israel geboren sind, deren Muttersprache Hebräisch und deren Identität israelisch ist, auf die Philippinen geschickt werden sollen.

Letzte Woche wurde z.B. ein Mädchen, das das Center besucht, mit ihrer Mutter auf der Straße aufgegriffen und von der Polizei verhört. Beide wurden zum Glück wieder freigelassen. Dies hat dennoch große Unruhe im Center und auch Angst unter den Kindern ausgelöst. Während der Schulzeit ist ein solches Verhalten der Polizei rechtswidrig, deshalb wurde in diesem Fall ein Anwalt eingeschaltet. Mich hat dieser Vorfall sehr erschüttert und ich denke seitdem noch häufiger über die Zukunft der Kinder und Jugendlichen nach. Immer wieder habe ich das Bedürfnis mit meiner Ansprechperson, der Direktorin des Centers Sister Maria David und anderen Mitarbeiter*innen des Centers, über die derzeitige Situation der Kinder und Jugendlichen zu sprechen.

Da gerade viel in Jerusalem und im Center los ist, zieht es mich wochenends häufig raus aus Jerusalem. Letztes Wochenende habe ich mit meiner Mitbewohnerin z.B. eine Wanderung durch das Wadi Qelt bis nach Jericho gemacht. Wir hatten einen wunderschönen Tag in der jüdischen Wüste.

Nun steht das zweite Zwischenseminar vor der Tür. Zudem bekomme ich Ende März für drei Wochen Besuch von einer Freundin, die auch im Center mitarbeiten wird. Mit Freude schaue ich auf beide Ereignisse und hoffe sehr, dass sich die Lage hier nicht weiter zuspitzt, sondern entspannt.

Ganz liebe Grüße aus Jerusalem

Paula

*Channuka: Lichter und Weihefest

Fest der jüdischen Selbstbestimmung nach erfolgreichem Widerstand gegen ein syrisch-griechisches Imperium. Es erinnert an die anschließende Wiedervereinigung des zweiten Tempels und das Channuka-Wunder: 8 Tage lang werden abends die Kerzen des Chanukka-Leuchters angezündet, in Erinnerung daran, dass Licht im Tempel für acht Tage mit Öl brannte, das eigentlich nur für 24 Stunden reichte. Außerdem werden fettige Speisen wie Kartoffelpuffer (Latkes) und Krapfen (Sufganiot) gegessen. (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (Robert B. Fishman): Jüdische Fest und Feiertage)



Ali und ich auf dem Weg durch das Wadi Qelt nach Jericho